

Prof. Dr. Johannes Varwick: Thesenpapier für den „Bundeskongress Politische Bildung 2023“, Sektion 15 (Frieden und Konflikt)

- 1.** Krisen kennzeichnen heute den Normalfall im internationalen Alltag und weitere strategische Überraschungen sind auch 2023ff wahrscheinlich. Europa ist nicht mehr Hort der Stabilität, sondern von Instabilität unmittelbar betroffen. All dies erschüttert auch die Annahmen der Berliner Außenpolitik. Für die deutsche Sicherheitspolitik bedeutet dies zunächst einmal Orientierungslosigkeit. Und zwar nicht, weil sie in der Vergangenheit grundlegend falsch gelegen habe oder schlichtweg „unfähig“ oder „unwillig“ gewesen wäre, sondern weil die Lage widersprüchlich, volatil und komplex ist.
- 2.** Deutschland sollte sich und andere außenpolitisch nicht überfordern oder überschätzen, aber es sollte ein realistisches Verständnis von außenpolitischer Verantwortung entwickeln. Das geht weit über die aktuellen Kriege in der Ukraine und Nahost hinaus, hat aber doch Berührungspunkte dazu. Wir sollten im politischen Diskurs um Krieg und Frieden nicht von einem Extrem ins andere verfallen und unsere vermeintliche moralische Prinzipienfestigkeit über jede realpolitische Vernunft stellen. Gleichzeitig sollten die politisch Verantwortlichen seit Clausewitz verinnerlicht haben, dass vor der Entscheidung zum Einsatz von Militär als „Mittel der Politik“ die Frage zu beantworten ist, welcher politische Zweck mit welchem militärischen Ziel und welchen Mitteln erreicht werden soll. Bei dieser Zweck- und Zieldefinition sind Chancen und Risiken des eigenen Handelns nüchtern(er) und realistisch zu bewerten. Moralisation schadet in der Außen- und Sicherheitspolitik mehr, als sie nützt.
- 3.** Insgesamt sollte das Wissen um unterschiedliche internationale Wahrnehmungen das sicherheitspolitische Handeln in der Praxis leiten. Es kommt auch darauf an, die Perspektive „der anderen“ systematisch in eigenes strategisches Handeln einzubeziehen – egal, ob sie nachvollziehbar ist oder nicht. Denn orientiert sich Sicherheitspolitik nur an den eigenen Zielen, Werten und Deutungen der Realität, verschärft sich das „Sicherheitsdilemma“, was dann zwangsläufig in eine ungewollte Spirale der Unsicherheit aller führt. Daraus resultiert das Erfordernis, Kategorien wie Erwartungsverlässlichkeit, Transparenz, Vertrauensbildung und Rüstungskontrolle einen hohen Stellenwert einzuräumen. Zugleich erfordert dies ein – in Deutschland unterbelichtetes – stärkeres Denken in Gleichgewichtskategorien und nüchterner Interessenspolitik.
- 4.** Wir stehen zudem inmitten einer Phase der „Versicherheitlichung“ der internationalen Beziehungen unter dem Paradigma der Resilienz. Themen wie Werte- statt Interessenorientierung, „friend shoring“, Lieferkettenregulierung und De-Globalisierung/De-Risking zeichnen die geopolitischen Koordinaten neu, verstärken einen konfrontativem Systemwettbewerb mit unproduktiven Rüstungswettläufen und Verringern die Problemlösungsfähigkeit bei globalen Fragen von Gewicht (wie z.B. Klimawandel) – mit massiven Konsequenzen für Volkswirtschaften und Gesellschaften, erhöhter Kriegswahrscheinlichkeit und massiven Wohlstandsverlusten.